

Christian Molitor

Wider das Vergessen. Partizipative Erinnerungs- und Bildungsarbeit der Initiative Gedenkweg-Buchenwaldbahn

„Eine geistige Revolution der Deutschen wäre erforderlich [...].
Sie war 1945 fällig, ist aber ausgeblieben.“¹

1 Zum Entstehungskontext

Ohne die logistische Unterstützung der staatlichen Deutschen Reichsbahn (DR) wäre der Massenmord in den Konzentrations- und Vernichtungslagern des NS-Regimes in dem getätigten Umfang unmöglich gewesen.² Beteiligt waren auch private Verkehrsunternehmen, die sich die Deportationstransporte nach geltenden Tarifen vergüten ließen. In den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen entging die vormalige Reichsbahnführung einer Anklage und fast sämtliche Täter, die an Massendeportationen und Todestransporten beteiligt waren, blieben ungestraft.³ Über viele Jahre hinweg wurden Entschädigungszahlungen von der heutigen Deutschen Bahn AG nur spärlich ausgezahlt und blieben weit hinter den Forderungen von Opferverbänden zurück. Eine umfassende und kritische Aufarbeitung fehlt von Seiten der einstigen Verkehrsunternehmen bzw. deren Nachfolgefirmen bis heute.

Erst ab den 1990er Jahren wurden in der deutschen Öffentlichkeit die Deportationsverbrechen von 1939 bis 1945 deutlicher wahrgenommen und diskutiert. Durch das Engagement von Bürgerinitiativen und Vereinigungen, die sich auch in Frankreich um Aufklärungsarbeit bemühten, rückten verschiedene NS-Opfergruppen nun verstärkt ins Blickfeld des öffentlichen Interesses. Den entscheidenden Anstoß, vor allem die Schicksale von deportierten Kindern und Jugendlichen während der Zeit des Nationalsozialismus zu thematisieren, gab die Vereinigung „Fils et Filles des Déportés Juifs de France (FFDJF)“ [„Söhne und Töchter der

1 F. Bauer zitiert in: I. Wojak: Fritz Bauer 1903–1968. Eine Biographie, S. 363.

2 Vgl. M. Gryglewski: Deportationen, S. 123.

3 Vgl. H. R. Minow: Der Zug der Erinnerung. Die Deutsche Bahn und der Kampf gegen das Vergessen, S. 15 f.

jüdischen Deportierten Frankreichs“], die von Beate und Serge Klarsfeld⁴ ins Leben gerufen wurde.⁵ Eine von der FFDJF konzipierte Wanderausstellung, in der hauptsächlich Einzel- und Familienschicksale von über 11 000 deutschen, österreichischen und französischen Kindern jüdischer Herkunft gezeigt wurden, die zwischen 1942 und 1944 aus Frankreich in die NS-Vernichtungslager deportiert worden waren, stieß zu Beginn der 2000er Jahre auf großes öffentliches und mediales Interesse. Sie konnte entlang der einstigen Deportationsrouten über mehrere Jahre an 20 Bahnhöfen in Frankreich gezeigt werden und das Projekt wurde auch durch die französische Bahngesellschaft (SNCF) finanziell unterstützt.⁶

Die Absage der DB AG, ihre Bahnstationen für diese Ausstellung zu öffnen und sich mit dem dunkelsten Kapitel ihrer Firmengeschichte konstruktiv und kritisch auseinanderzusetzen, löste in den Jahren 2004 und 2005 eine Welle von Protesten aus. Bürger*inneninitiativen kündigten an, zum 60. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz (27. Januar 2005) improvisierte Gedenkveranstaltungen an deutschen Bahnhöfen durchzuführen und auf die Rolle der vormaligen DR hinzuweisen.⁷ In Anlehnung an die Ausstellung der FFDJF gründeten sich in dieser Zeit in vielen deutschen Städten lokale Gruppierungen unter der gemeinsamen Benennung „11 000 Kinder“, um vor Ort den Schicksalen deportierter Menschen nachzuspüren und an sie zu erinnern. Im Juni 2007 wurde zudem der bundesweit tätige Verein „Zug der Erinnerung“ ins Leben gerufen, der eng mit den französischen Aktivist*innen zusammenarbeitete und bald über die Grenzen Deutschlands Bekanntheit erlangen sollte. In den Waggons des historischen Zuges, der dampfbetrieben zunächst von November 2007 bis Mai 2008 durch Deutschland und Polen fuhr, ist die Geschichte der europäischen Deportationen während der NS-Zeit anhand biographischer Einzel- und Familienschicksale nachgezeichnet worden.⁸ Ähnlich dem Ansatz der FFDJF waren die Kurator*innen der rollenden Ausstellung besonders darum bemüht, den Spuren von deportierten Kindern und Jugendlichen nachzugehen. Der Zug der Erinnerung hat in den Jahren von 2007 bis 2013 an 150 Bahnhöfen Halt gemacht und erreichte bisher 445 000 Besucher*innen.⁹

4 Das Ehepaar Klarsfeld bemüht sich seit Jahrzehnten um die Aufarbeitung von NS-Verbrechen. Sie waren maßgeblich daran beteiligt, dass NS-Kriegsverbrecher wie etwa Klaus Barbie oder Kurt Lischka vor Gericht gestellt werden konnten. Das Gedenken an NS-Opfer ist den Klarsfelds bis heute ein wichtiges Anliegen.

5 Vgl. B. Klarsfeld et al.: Endstation Auschwitz. Die Deportation deutscher und österreichischer jüdischer Kinder aus Frankreich. Ein Erinnerungsbuch, S. 7 f.

6 Vgl. Ch. Molitor: Aktives Erinnern auf dem Ettersberg. Zur Geschichte der Bahnlinie Weimar-Buchenwald und das Projekt Gedenkweg-Buchenwaldbahn, S. 38.

7 Vgl. H. R. Minow: Der Zug der Erinnerung. Die Deutsche Bahn und der Kampf gegen das Vergessen, S. 47 f.

8 Ch. Molitor: Aktives Erinnern auf dem Ettersberg. Zur Geschichte der Bahnlinie Weimar-Buchenwald und das Projekt Gedenkweg-Buchenwaldbahn, S. 39.

9 Website verfügbar unter: www.zug-der-erinnerung.eu/fahrplan.html; (Zugriff am 19.08.2021).

2 Der Gedenkweg-Buchenwaldbahn

Auch in Weimar fand sich im Sommer 2006 eine Unterstützer*innengruppe im Umfeld der inzwischen bundesweit agierenden Kampagne der „11 000 Kinder“ zusammen und es lag auf der Hand, sich an der Gedenkstätte Buchenwald auf Spurensuche zu begeben. Der Bahnhof des vormaligen Konzentrationslagers wurde bereits in den 1990er Jahren freigelegt und ist seitdem auch für die Öffentlichkeit zugänglich, aber von der einstigen Bahnlinie Weimar-Buchenwald, die auch einige Kilometer auf dem Kamm des Ettersberges entlang der Fahrstraße verlief, war im dichten Wald so gut wie nichts mehr zu erkennen. Recherchen in der Bibliothek und im Archiv der Gedenkstätte ergaben, dass mit der im Frühjahr 1943 gebauten Buchenwaldbahn neben Gütern auch tausende Menschen transportiert wurden, die man größtenteils zur Zwangsarbeit in die zahlreichen Außenlager des KZ-Buchenwald weiterleitete. Neben „regulären“ Häftlingstransporten gab es Züge, mit denen „nicht arbeitsfähige“ und kranke Menschen direkt in den Tod geschickt wurden, unter denen auch Minderjährige waren. Zum Beispiel verließ ein solcher Transport am 26. September 1944 den Bahnhof Buchenwald mit dem Ziel Auschwitz-Birkenau, in welchem sich 200 Sinti und Roma befanden, fast ausschließlich Kinder und Jugendliche.¹⁰

Es wurde der Entschluss gefasst, zunächst entlang der sogenannten „Blutstraße“ den ursprünglichen Verlauf der Bahnstrecke zu rekonstruieren und so begannen im Frühjahr 2007 die Arbeiten am heutigen Gedenkweg-Buchenwaldbahn. Die ehrenamtlich getragene Initiative verfolgte einerseits das Ziel, die Trassenführung zunächst auf einer Länge von 3,5 km freizulegen und somit für interessierte Besucher*innen eine Möglichkeit zu schaffen, die geschichtsträchtige Umgebung auf dem Ettersberg auch fußläufig erreichen zu können. Andererseits wurden erste Ideen diskutiert, in welcher Form zukünftig an die deportierten jungen Menschen erinnert werden könnte und es wurde für wichtig erachtet, die einstige Funktion der Bahnlinie als Bindeglied zwischen Weimar und dem KZ-Lager bei späteren Begehungen über den Gedenkweg zu thematisieren. Die Rolle der Bachsteinbahn GmbH, die als Betreiberfirma der Buchenwaldbahn über einen Gleisanschluss an das Schienennetz der DR am Bahnhof Weimar Nord verfügte und sich alle Transporte, einschließlich der Todeszüge nach Auschwitz, durch reguläre Fahrpreise vergüten ließ, sollte auch in den Blick genommen werden.¹¹

Ein erstes Teilstück des Gedenkweges wurde im Rahmen der Veranstaltungen zum 70. Jahrestag der Errichtung des KZ-Buchenwald am 13. Juli 2007 offiziell

10 Vgl. H. Stein: Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung, S. 219 f.

11 Vgl. Ch. Molitor: Aktives Erinnern auf dem Ettersberg. Zur Geschichte der Bahnlinie Weimar-Buchenwald und das Projekt Gedenkweg-Buchenwaldbahn, S. 36 f.; K. Greiser: Die Buchenwald-Bahn, S. 43 f.

eingeweiht. Die Projektgruppe behält diesen Tag in bleibender Erinnerung, da auch einige ehemalige Häftlinge des Lagers Buchenwald bei der ersten Begehung anwesend waren. Die Arbeiten konnten fortgeführt werden, sodass sukzessiv weitere Abschnitte des historischen Bahndammes sichtbar wurden. Im Frühjahr 2008 fiel die Entscheidung, an einem oberen Abschnitt des Weges unweit des Bahnhofs Buchenwald einen Gedenkort für die ermordeten Kinder und Jugendlichen zu etablieren. Für die Initiative eröffnete sich die Möglichkeit, ohne größere finanzielle Aufwendungen verwitterungsbeständiges Granitgestein in ausreichender Menge zu besorgen. Das Konzept sah vor, direkt am Weg unterschiedlich große Gedenksteine zu bearbeiten, in die die Namen der Deportierten eingemeißelt werden sollten, inklusive einer individuellen farbigen Gestaltung des Schriftzuges. Werkzeuge wurden besorgt und unter Anleitung einer Steinmetzmeisterin erfolgte die Einweisung in den Umgang mit Hammer und Meißel.

3 Partizipative Erinnerungs- und Bildungsarbeit

Das Konzentrationslager auf dem Ettersberg war von 1937 bis 1945 von den Nationalsozialisten als Männerlager konzipiert worden. Auf den Transportlisten, die das Archiv der Gedenkstätte zur Verfügung stellt, sind daher vorrangig Namen von Jungen, männlichen Jugendlichen oder erwachsenen Männern zu finden. Nachfolgende Recherchen ergaben, dass im Herbst 1944 weitere Züge in Richtung Auschwitz-Birkenau und in die zahlreichen Außenlager des KZ-Buchenwald führen, in denen sich ebenfalls auch zahlreiche Minderjährige befanden. Vorsichtige Schätzungen gehen davon aus, dass bis zu 2000 junger Menschen in den letzten Wirren des Zweiten Weltkrieges von Buchenwald aus deportiert worden sind.



Abb. 1: Gedenksteine für deportierte Kinder und Jugendliche am Gedenkweg-Buchenwaldbahn.¹²

Um den Gedenkweg-Buchenwaldbahn in der Weimarer Region bekannt zu machen, entstanden erste Texte für die Öffentlichkeitsarbeit und Schulen, Bildungsträger sowie Vereine wurden über die Aktivitäten auf dem Ettersberg informiert. Das Ziel bestand darin, den geplanten Ort des Erinnerns und den weiteren Ausbau des Weges zukünftig gemeinsam mit interessierten Unterstützer*innen zu gestalten. Kontakte zur Bildungsabteilung der Gedenkstätte Buchenwald wurden aufgenommen, mit der sich in den Folgejahren eine regelmäßige Zusammenarbeit entwickelte. Seit 2008 waren Schulklassen, Gewerkschaftsgruppen, Vereine, Auszubildende, Jugendliche, Einzelpersonen und Teilnehmer*innen internationaler Workcamps an den Erhaltungsarbeiten entlang des Weges und an der Ausgestaltung des Erinnerungsortes beteiligt.

Die am Gedenkweg anfallenden Arbeiten sind praktischer Art und eröffnen Möglichkeiten, sich aktiv und individuell einbringen zu können. Das Projekt befindet sich in der freien Natur und um eine ganzjährige und sichere Begehrbarkeit des Weges zu gewährleisten, sind regelmäßige Pflegearbeiten nötig, wie etwa das Freischneiden in den Sommermonaten, die Entfernung von Ästen und morschen Bäumen oder das Reinigen der Entwässerungsgräben. Vorrangig nutzen Jugend-

¹² Foto: Christian Molitor.

gruppen, die an der Gedenkstätte Buchenwald an mehrtägigen Seminaren oder den zweiwöchigen Freiwilligenprogrammen teilnehmen, gerne die Option, entlang der einstigen Trasse der Buchenwaldbahn tätig zu werden. Als Alternative zu bisherigen Bildungsangeboten kann nachhaltiges Arbeiten mit Identifikationswert, ausgelöst durch den Wunsch „selbst etwas tun zu wollen“, durch den Gedenkweg-Buchenwaldbahn realisiert werden.

Das Projekt versteht sich als Ort der Begegnung und der historisch-politischen Bildung. Im Weimarer Stadtgebiet informieren mehrere Schilder über den Verlauf des Gedenkweges und der ursprünglichen Bahnlinie Weimar-Buchenwald. Die einstige Verbindung zwischen der Stadt und dem KZ-Lager, die zu NS-Zeiten auch von der Weimarer Bevölkerung im regulären Fahrplanbetrieb genutzt wurde, wird auf den Beschilderungen thematisiert und rückt somit ins Bewusstsein der Leser*innen, die dort für einige Augenblicke verweilen. Die Projektgruppe bietet auch Gedenkwanderungen an, die vom Weimarer Hauptbahnhof zum Ettersberg führen, auf denen sich die Teilnehmer*innen auf historische Spurensuche begeben können und angeregt werden, sich gedanklich mit den Schicksalen derjenigen auseinanderzusetzen, die beim Bau der Buchenwaldbahn ums Leben kamen und auf den Gleisen deportiert wurden. Schulklassen und Jugendgruppen erhalten somit Anstöße, über die rassistisch-antisemitischen Denkmuster in der NS-Zeit oder über Ausgrenzungsmechanismen der damaligen Gesellschaftsordnung zu reflektieren und daraus ableitbare, aktuelle gesellschaftspolitische Fragen untereinander zu diskutieren. Die fußläufige Annäherung über den Gedenkweg zum Gelände des ehemaligen KZ-Buchenwald ermöglicht eine erste Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes und ist hilfreich, sich mit eigenen Gedanken auf den Gedenkstättenbesuch vorzubereiten.

Der Gedenkweg-Buchenwaldbahn leistet als außerschulischer Lernort auch einen Beitrag zu herkömmlichen Bildungskonzepten. Neben Details zu Bau und Funktion der 11 km langen Bahnstrecke, wird Schüler*innen unter anderem verdeutlicht, dass KZ-Lager niemals für sich allein existierten, sondern durch die politischen Gegebenheiten des „Dritten Reiches“ erst entstehen konnten und von der NS-Gesellschaft ständig mit Material und Versorgungsgütern beliefert wurden. Anderweitige Themenschwerpunkte wie beispielsweise Rüstungsproduktion, Verschleppung, Zwangsarbeit, KZ-Außenlager oder Mittäterschaft lassen sich bei Begehungen über den Weg aufgreifen. Durch die Wissensvermittlung am historischen Ort kann schulischer Geschichtsunterricht somit sinnvoll ergänzt werden.



Abb. 2: Jugendliche eines Freiwilligen-Workcamps beim Bearbeiten von Gedenksteinen.¹³

Ein wesentlicher Bestandteil der Projektarbeit besteht darin, für einen deportierten jungen Menschen einen individuell gestalteten Gedenkstein anzufertigen. Interessierte können sich an der kontinuierlichen Weiterentwicklung des Erinnerungsortes beteiligen und biographische Recherchen zu einem bestimmten Namen vornehmen. In der Regel werden mehrere Tage für die Fertigstellung eines Gedenksteins benötigt. Die Bearbeitungsphase ermöglicht eine persönliche Annäherung an Themenbereiche, die auch für die pädagogische Bildungsarbeit an Gedenkstätten von Relevanz sind (die bewusste Auseinandersetzung mit dem Einzelschicksal eines Menschen und dessen Familie; das Nachdenken über Themen wie beispielsweise Verfolgung, Ausgrenzung und Gewalt oder auch Toleranz, Verantwortung und Mitmenschlichkeit). Einige Teilnehmer*innen von Workcamps haben die Möglichkeit genutzt, ihre Gedanken und Gefühle, die sie während des Meißelns eines Kindernamens beschäftigt haben, auf einer Internetseite zu hinterlegen, die über die Homepage der Gedenkstätte Buchenwald zu erreichen ist. Hier ein Beispiel:

¹³ Foto: Christian Molitor.

„Der Kontrast zwischen der blühenden Natur, strahlender Sonne und der schmerzvollen Geschichte dieses Ortes. Beim Bearbeiten des Steines verließen mich nicht die widersprüchlichen Gefühle. Ich fragte mich, wer dieser Junge war, dessen Name ich meißle, was brodelte in ihm, als er aus seiner Kindheit, aus seinem Leben mit Gewalt herausgerissen wurde. Das ist am schwierigsten zu verstehen und unmöglich, sich damit zu versöhnen, dass ein Krieg Kinder fortnimmt. Ich glaube, dass der Name von Ewald Anton, wie die Namen anderer Kinder des Krieges, nie vergessen werden sollen.“¹⁴

In Kooperation mit dem Archiv der Gedenkstätte Buchenwald besteht die Option, zu den auf den Gedenksteinen verewigten Namen Recherchen anzustellen und in den Arolsen Archives, die seit einigen Jahren frei zugänglich sind, können online biographische Informationen recherchiert werden. Nicht zu allen Deportierten lassen sich Angaben finden, aber Nachforschungen ergaben in einigen Fällen auch bisher unbekannte Details über die Kinder und deren Familien, die in kurzen Textblöcken online gestellt werden. Die Tätigkeiten am Gedenkweg leisten somit auch einen Beitrag zur historischen Forschung. Sich bewusst auf Spurensuche von Einzel- und Familienschicksalen zu begeben, ermöglicht eine empathische Annäherung an das viel zu kurze Leben der ermordeten jungen Menschen. Sie werden aus der Anonymität einer großen Opfergruppe herausgeholt, Lebenswege können nachgezeichnet werden und manchmal gelingt es sogar, Bildmaterial ausfindig zu machen. Es drängen sich Fragen auf: Wie wohnten diese Kinder? Was haben sie mit ihren Freunden gespielt? Hatten sie Geschwister? Was aßen sie gerne?

Mit der Möglichkeit, sich individuell am Projekt Gedenkweg-Buchenwaldbahn beteiligen zu können, wird ein wichtiger Beitrag zu antirassistischer Bildungsarbeit geleistet. Die Motivation wird gefördert, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren und gegen Fremdenfeindlichkeit einzutreten. Vor allem in Zeiten, in denen demokratiegefährdende Äußerungen wieder zum Alltag gehören und rassistische und antisemitische Übergriffe auf Minderheiten von Teilen der bundesdeutschen Gesellschaft sogar befürwortet werden, sind Bildungsangebote mit demokratischer Teilhabe besonders wichtig. Nicht zuletzt wird mit der Erinnerungsarbeit auf dem Ettersberg ein deutliches Zeichen gesetzt, sich gegen die von der AfD geforderte „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“ zu positionieren und einer weitverbreiteten „Schlussstrichmentalität“ etwas entgegenzusetzen.

Bisher konnten am Gedenkweg 335 Gedenksteine aufgestellt werden. An dem Denkmal für die deportierten Kinder und Jugendlichen, welches sich wandelt und stetig weiterentwickelt, haben bisher hunderte Menschen aus vielen Ländern Europas mitgewirkt. Aktive Annäherung an Geschichte und Gedenken wird realisiert und in Zeiten aussterbender Zeitzeugenschaft weist diese Art der Erinnerungsarbeit eindeutig in die Zukunft.

¹⁴ Website verfügbar unter: www.gedenksteine-buchenwaldbahn.de/namen; (Zugriff am 20.08.2021).

Literaturverzeichnis

- Greiser, K. (1999). Die Buchenwald-Bahn. In U. Wrede (Hrsg.), *Mohn und Gedächtnis- nach Paul Celan, im Rahmen von „Licht auf Weimar“- die ephemeren Medien.* (S. 27–59). Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag.
- Gryglewski, M. (2006). Deportationen. In N. Kampe & W. Kaiser (Hrsg.), *Die Wannsee-Konferenz und der Völkermord an den europäischen Juden. Katalog der ständigen Ausstellung – Haus der Wannsee-Konferenz.* (S. 122–137). Leipzig: Jütte-Messedruck Leipzig GmbH.
- Klarsfeld, B. & Klarsfeld S. (2008). *Endstation Auschwitz. Die Deportation deutscher und österreichischer jüdischer Kinder aus Frankreich. Ein Erinnerungsbuch.* Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Minow, H. R. (2014). *Der Zug der Erinnerung. Die Deutsche Bahn und der Kampf gegen das Vergessen.* Stuttgart: Schmetterling Verlag GmbH.
- Molitor, Ch. (2017). Aktives Erinnern auf dem Ettersberg. Zur Geschichte der Bahnlinie Weimar-Buchenwald und das Projekt Gedenkgeweg-Buchenwaldbahn. *Gerbergasse 18, Thüringer Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte und Politik*, 22 (4), 35–40.
- Stein, H. (2014). *Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung.* Göttingen: Wallstein Verlag.
- Wojak, I. (2009). *Fritz Bauer 1903–1968. Eine Biographie.* München: C. H. Beck.

Autorenangaben

Molitor, Christian, M. Sc., Historiker, Publizist, Doktorand an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Fakultät für Biowissenschaften, Institut für Zoologie und Evolutionsbiologie, AG Biologiedidaktik sowie freier Mitarbeiter an der Gedenkstätte Buchenwald.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftsgeschichte zur Geologie und Paläontologie im 19. u. 20. Jhd., Universitätsgeschichte im 19. u. 20. Jhd., Gedenkstättenpädagogik, Geschichte des KZ-Buchenwald.

Kontakt: molitor.weimar@web.de